

Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 28 (1931)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

FEBRUAR 1931

28. JAHRGANG • NUMMER 1

Pestalozzi, Hans Georg Nägeli und die zürcherische Schulerneuerung von 1831

Rückblicke auf die Neugestaltung des zürcherischen Schulwesens in den Dreißigerjahren des 19. Jahrhunderts werden in den nächsten Jahren nicht selten sein. Die Jahrhundertfeiern bieten dazu reichlich Gelegenheit. Da mag auch die Frage nahe liegen, welche Rolle Pestalozzis Reformen bei jener Ausgestaltung gespielt haben. — Diese und die nächsten Nummern des „Pestalozzianums“ möchten einige Beiträge zur Beantwortung der Frage bringen. Pestalozzi hat bei all dem Mißtrauen, dem er in seiner Vaterstadt begegnete, doch frühzeitig auch für seine pädagogischen Neuerungen Anhänger und eifrige Verfechter gefunden. Zu den ersten gehört der Pfarrer Georg Geßner, der schon um 1803 in Zürich eine Privatschule ins Leben rief, um nach Pestalozzis Methode zu unterrichten. Auf der Zentralbibliothek in Zürich liegt ein umfangreiches Manuskript, das eine Würdigung der „Methode“ enthält und am Schlusse auf Geßners Bestrebungen Bezug nimmt (Ms. Car. XV, 7). Geßner selber dürfte der Verfasser sein. „Ich bin weit entfernt,“ heißt es da auf dem letzten Bogen, „in die Posaune zu stoßen und goldene Zeiten zu verkünden; das aber glaube ich zu wissen, daß durch Anwendung der Methode ein starker Schritt vorwärts gethan wird, dessen wohlthätige Folgen sich in kurzer Zeit zeigen müssen. Und darum nehme ich die Freyheit, besonders den edlen und verdienten Männern, die an der Spitze unseres Schulwesens stehen, das Product unsers Mitbürgers zu empfehlen. Allein Sie haben sich bereits als Beschützer auch dieses Guten bewiesen, und es bleibt mir nichts übrig, als Ihnen meinen vollsten Dank zu bezeugen für Ihr edles Anerbieten, unsre projectierten Versuche mit dieser Unterrichtsmethode durch Ihren Einfluß zu unterstützen, und für die Mühe, die Sie sich bereits gegeben, dieses Vorhaben ins Werk zu setzen.“ Geßners Schule, die bald zur zürcherischen Töchter-

schule in scharfe Konkurrenz trat, wurde 1806 mit dieser verschmolzen, und Geßner zum Präsidenten der Vorsteherchaft der vereinigten Schulen gewählt. Damit war zunächst der Einfluß der pestalozzischen Methode in der Töchter Schule gewährleistet. — Zur selben Zeit, da Geßner in Burgdorf Pestalozzis Methode prüfte, weilte dort Johann Jakob Dändliker von Stäfa, der spätere Mitarbeiter Scherrs am Seminar in Küsnacht.

Seine Schule auf dem Kirchbühl in Stäfa wurde durch ihn zur ersten Pestalozzischule auf der zürcherischen Landschaft. Als „Kreislehrer“ hat in der Zeit bis 1830 Dändliker gegen hundert Schulumtskandidaten vorbereitet.

Auf dem Ustertage von 1830 war es der Gemeindeammann Steffan von Wädenswil, der die Forderung nach Verbesserung des Schulwesens erhob, auch er ein Freund und Verehrer Pestalozzis. Im neuen Erziehungsrate aber saßen neben Dändliker zwei Männer, die mit diesem zusammen berufen waren, Pestalozzis Ideen zu verfechten: Johann Caspar Orelli, der Begründer der Zürcher Universität, und Hans Georg Nägeli.

Orelli wurde schon durch seine Eltern — der Vater war Landvogt zu Wädenswil — zur Freundschaft mit Pestalozzi hingeführt. Der Verfasser von „Lienhard und Gertrud“ hatte — wohl 1793/94 — sein Werk im

Schlosse zu Wädenswil persönlich vorgelesen und dabei dankbare Zuhörer gefunden. Als der junge Orelli viele Jahre später nach Yverdon wanderte, um während einiger Wochen ins Leben der Anstalt sich zu vertiefen, da brachte er von seiner Mutter einen Empfehlungsbrief mit, in dem diese wehmüthsvoll der Stunden im Schlosse zu Wädenswil gedachte.

Hans Georg Nägeli scheint durch Traugott Pfeiffer in Lenzburg in Pestalozzis Ideenwelt eingeführt worden zu sein. Pfeiffer weilte schon um 1801 in Burgdorf und bearbeitete dort den Gesangsunterricht nach Pestalozzis Grundsätzen. Als Lehrer an der Sekundarschule in Lenzburg fand er Gelegenheit, die Gesangsmethode auszubauen. Einen Höhepunkt seiner Wirksamkeit stellte die Tagung der schweizerischen Erziehungsge-



Hans Georg Nägeli

1773–1836

sellschaft im Oktober 1808 in Lenzburg dar. Beim Mittagmahle bot Pfeiffer mit seinen Zöglingen Proben einer gesanglichen Leistung, die alle Erwartungen übertraf. — In dieser Zeit muß sich ein freundschaftliches Zusammenwirken mit Hans Georg Nägeli angebahnt haben. Pestalozzi lud beide zur Mitarbeit ein; mit ihm, mit Krüsi, Niederer und Muralt besprach man sich in Yverdon. „Voll Hochachtung gegen den Meister und seine Jünger“ kehrte Nägeli nach Zürich zurück und begann nun seine Arbeit. In einem Dorfe zwischen Zürich und Lenzburg trafen sich Pfeiffer und Nägeli oftmals des Sonntags (s. H. Weber, in Hunzikers Geschichte der schweizerischen Volksschule II, 186). Schon 1809 erschien im dritten Band der „Wochenschrift“ die „Pestalozzische Gesangbildungslehre nach Pfeiffers Erfindung kunstwissenschaftlich dargestellt im Namen Pestalozzis, Pfeiffers und ihrer Freunde von Hans Georg Nägeli“. Eine Kunst, die in ihrer Anlage bei jedem gesunden, lebensfrohen Kinde sich täglich äußert, soll zu einem wichtigen, allgemein-menschlichen Bildungsmittel ausgebaut werden. Musik erscheint geeignet, Harmonie der Gemütskräfte des Individuums zu bewirken, aber auch die Übereinstimmung der Gemüter in menschlicher Wechselwirkung zu befördern; noch mehr, sie soll „in universeller Beziehung zur Gymnastik des ästhetisch-zeitlichen Daseyns“ erheben.

Indem Nägeli im Sinne Pestalozzis auf die Elemente der musikalischen Bildung zurückzugehen versucht, stößt er auf die Gymnastik, die Übung der Glieder zur Beschäftigung, Stärkung, Belebung, Beschleunigung der Leistungen. Er findet im Tanz die expressivste Existenz, den höchsten Ausdruck des räumlichen Daseins. In der Musik aber sieht er das regulierende Prinzip für die Bewegungen des Körpers; Musik erscheint ihm als die „Bezeichnungskunst der Zeitmomente“; sie wirkt organisierend; ja sie fördert direkt die „Selbstanschauung des organischen Wesens“. Indem wir der Natur musikalisch ein Maß anlegen, entsteht uns der Rhythmus. Dieser muß in der wahren Elementarlehre zum Ausgangspunkt gemacht werden, sind doch die rhythmischen Verhältnisse im allgemeinen faßlicher als die melodischen. Das Getrennthalten der Elemente und das Vorausnehmen des Rhythmischen erscheint Nägeli wahrhaft naturgemäß und damit wahrhaft pestalozzisch. Ihm genügt aber nicht, „im Sinne Pestalozzis beim Anfange anzufangen“; er möchte nach dem Geiste Pestalozzis lückenlos fortschreiten und ist bestrebt, „nach der Weisheit Pestalozzis die Kunstkraft des Individuums in steter Betätigung der Organisation bis an ein Ziel hinzuführen, wo dasselbe eine höhere Freiheit, eine reichere Lebensansicht, eine edlere Existenz gewinnt.“ Die Tonkunst soll zum Nationalheiligtum werden; im Munde der jungen Kinder soll sie lebendig werden, wie sie es noch nie war. In der Kinderwelt soll das Zeitalter der Musik zuerst Wurzel fassen; von der Kinderwelt muß die Menschheitsveredlung ausgehen. Was in Zürich und in Lenzburg erreicht worden ist und auch in Yverdon bald möglich sein wird, das muß überall verwirklicht werden.

So hat sich Hans Georg Nägeli mit Begeisterung pestalozzischer Grundgedanken bemächtigt, um sie zunächst auf dem Gebiete der musikalischen Bildung zu verwerten. Die große „Gesangbildungslehre“ die 1810 im eigenen Verlage erschien, wanderte in 120 Exemplaren ins Institut zu Yverdon; das Verzeichnis der Subskribenten, das ihr beigegeben ist, läßt deutlich er-

kennen, wie die Anhänger der Methode Pestalozzis auch Nägelis Werk begrüßten und unterstützten.

Hatte Nägeli schon um 1809 seine Gesangbildungslehre mit dem Gedanken eingeleitet, daß die Aufgabe vor dem Volke, mit dem Volke und für das Volk zu lösen sei, so mußten die Dreißigerjahre ihn erst recht auf den Plan rufen. „Was längst in meinen Culturansichten lag“ — so schreibt er in seinem „Pädagogischen Memorial“ 1831 — „das hat die Zeit zur Reife gebracht und bringt es jetzt als Volksangelegenheit zur Sprache.“ Ein pädagogisches System gab es bisher in Wirklichkeit noch nicht. „Pestalozzi wollte ein solches, auf die Menschennatur gegründet, in die Schule einführen und seine Nachfolger setzen ihr Leben an die Verwirklichung dieser allgemeinen Volkswohlthat.“ Jetzt halten sie — Nägeli rechnet sich offenbar zu ihnen — die Zeit zu Erörterungen für gekommen.

Nägeli erinnert an jene Forderung des Ustertages, die auf durchgreifende Verbesserung des Erziehungswesens lautete. Er verlangt, daß die Schulverhältnisse ähnlich wie die politischen als provisorisch betrachtet würden, bis die neue Verfassung vom Volke angenommen sei. Inzwischen soll das Verfassungswerk so geleitet werden, daß es eine Erhöhung des Volks und des Volkslebens zu bewirken geeignet erscheint. Dazu ist die Pädagogik berufen. Auch der einfachste Landlehrer sollte befähigt werden, die Grundwahrheiten, beruhend auf den Grundgesetzen des Geistes und der menschlichen Natur, zu erfassen.

Ein neuer Erziehungsrat soll eine Totalrevision des gesamten Schulwesens vornehmen; er soll Gesetze und Verordnungen vorbereiten, die Schulmittel prüfen, einen Lehrstuhl für Pädagogik errichten, damit die angehenden Theologen in das Wesen der Elementarbildung und die psychologisch-pädagogische Behandlung der Schuljugend eingeführt werden könnten. Sie sollten als Landpfarrer die Ratgeber der Elementarlehrer werden, den Unterricht an Sekundarschulen aber selber übernehmen können. — Damit der Erziehungsrat seine Aufgabe besser erfüllen könne, soll er aus zwei Sektionen bestehen, entsprechend dem Elementar- und dem höhern Schulwesen. Die Mitglieder der ersten Sektion sind so zu wählen, daß sie als pädagogisch gebildete Schulmänner in der Lage sind, die Schulen in den vier Hauptelementarfächern der Sprache, des Gesanges, der Formenlehre und des Rechnens zu beurteilen und zu fördern. Nägeli wünscht Besichtigung der Schulen durch die Mitglieder des Erziehungsrates und einen ununterbrochenen pädagogischen Verkehr mit der Lehrerschaft. Als „Kulturbehörde“ soll der Erziehungsrat Männer aus den verschiedensten Ständen umfassen: Vertreter des Handels- und Fabrikantenstandes, der Ärzteschaft, der Geistlichkeit. An die Gründung von Seminarien möchte Nägeli nicht denken, bis man sich über die „Elementarbasis“ verständigt hat.

Zum Schlusse mahnt er die neuen Gesetzgeber, als Gesetzgeber zu wirken. „Fesselt sie in der Zeit, die ewige Wahrheit.“ Er erinnert an Pestalozzis Lebenswerk: „Der neue Zürichstaat verwirkliche endlich, was das alte Zürich von seinem weltberühmten Mitbürger, dem pädagogischen Lichtschöpfer des neunzehnten Jahrhunderts, Pestalozzi, zur Volkserziehung und Volksbeglückung dargeboten, verschmäht hat. Der Zürichstaat erkenne seine historische Bedeutung ganz; er verdiene auch in Kultur-Hinsicht den Namen eines ‚Vororts‘, ja er werde samt der übrigen Schweiz, wie

sie für andere Völker welthistorisch ein politisches Vorbild ist, nunmehr ein pädagogisches! Er begründe und fördere, er veredle und heilige die Erziehung unserer Landeskinder so, daß die ‚Freiheit der Kinder Gottes‘ im Sinne unseres hochheiligen Evangeliums zum bleibenden Erbteil des kommenden und der künftigen Geschlechter erhoben wird.“

Nägeli stand zu dieser Zeit in regem Briefwechsel mit Johannes Niederer; er ließ sich von dessen Ideen anregen, ja, er betrachtete sich geradezu als Sprachrohr des Freundes. „Wenn mein Canton zum Mustercanton der Volksschulen für die Schweiz — Europa — die Menschheit (Du hast versäumt hinzuzusetzen: des Universums) werden soll, so muß Du ihn durch mich regieren“, schreibt er am 15. Juli 1831 nach Yverdon. Er fordert Niederer auf, Umrisse für ein Schulgesetz auszudenken, wirft die Frage auf, ob das Institut nicht nach Zürich verlegt und Niederer als Professor der Pädagogik hierher berufen werden könnte. Der Gegensatz zu Scherr spielt in den Briefwechsel hinein, der noch mancherlei Aufschlüsse über die Unterströmungen im pädagogischen Leben Zürichs zwischen 1831 und 1836 zu geben vermag.

S.

Quellen: Hs. Georg Nägeli, Die Pestalozzische Gesangslehre, 1809. — Pädagogisches Memorial, Zürich 1831. — Briefe an Niederer (Zentralbibliothek Ms. M. 4, 4).

Das Pestalozzianum im Jahre 1930

Die Jahresarbeit des Pestalozzianums erhielt im vergangenen Jahre ihr Gepräge durch die zahlreichen wechselnden Ausstellungen. Vor allem wurde das Zeichnen reichlich bedacht. Auf eine Zeichenausstellung, die Herr E. Erb im Anschluß an die Methode Witzig veranstaltete, folgten die Ausstellungen der Herren Th. Wiesmann, Zürich, Weidmann, Samstagern und W. Daiber, Stein b. Nürnberg, die bei aller Verschiedenheit darin übereinstimmten, daß sie die produktiven Kräfte des Schülers möglichst unmittelbar zum Ausdruck kommen ließen. Die anschließende Ausstellung von Zeichnungen der Schule Prof. Rothe, Wien, ließ nochmals den ganzen Reichtum und die Vielgestaltigkeit selbständiger Schülerleistungen erkennen, während die in ihrer Eigenart nicht minder interessante Ausstellung der Herren Baumann, Basel und A. Boßhardt, Zürich, den Normierungsbestrebungen auf dem Gebiete des Zeichenunterrichts Nachdruck zu verschaffen versuchte und der Frage der Materialien Aufmerksamkeit schenkte. In einer weiteren Ausstellung hatte Herr Brennwald, Meilen, gezeigt, wie der Lehrgang von Herrn Prof. Itschner, Küsnacht, in einer Landschule planmäßig zur Durchführung kam. So haben sieben Zeichenausstellungen einen wertvollen Einblick in die verschiedenen Strömungen gewährt, die heute den Zeichenunterricht an der Volksschule durchziehen; ein reiches Schaffen ist sichtbar geworden. — Gegen Weihnachten wurden, wie letztes Jahr, die besten Jugendschriften in einer Ausstellung vereinigt und zum erstenmal eine Sammlung guter Spielsachen vorgelegt. Diese Ausstellung erhielt ihren besonderen Reiz dadurch, daß die Waldorfschule (Stuttgart) die Originalspielsachen zur Verfügung stellte, die von ihren Schülern für die jüngeren Kameraden angefertigt wurden. — Es war ein guter Gedanke, mit der Spielzeugausstellung Kasparspiele zu verbinden. Über

tausend Schüler wohnten den Aufführungen bei, die eine gewandte, opferfreudige Spielschar unter der Leitung der Herren Fritz Brunner und W. Angst im Beckenhof veranstaltete. — Besondere Ausstellungen fanden in den Räumen der gewerblichen Abteilung und der Knabenhandarbeit statt, so daß unser Jahresprogramm vierzehn größere Ausstellungen verzeichnet.

Die Katalogarbeiten haben durch die Herausgabe des neuen gewerblichen Kataloges und eines besonderen Katalogs über unsere Bildersammlung einen gewissen Abschluß gefunden. In den Bilderkatalog konnte zum erstenmal ein Verzeichnis unserer Diapositiv-Sammlung aufgenommen werden, die nun soweit ausgebaut ist, daß in Geographie und Geschichte die für die Volksschulstufe empfehlenswerteren Serien zur Verfügung gestellt werden können. Es wird sich in den nächsten Jahren empfehlen, als Erweiterung eine Reihe von Spezialserien zu erstellen. Die Sammlung von physikalischen Apparaten für die Sekundarschulstufe ist von Herrn J. Hägi weiter ausgebaut worden.

Die Pestalozziforschung ist wesentlich gefördert worden, insbesondere durch Aufnahme bisher noch nicht bestimmter Manuskripte und durch weitere Sichtung der Briefe von und an Pestalozzi. Neuerdings sind auch die umfangreichen Kopierbücher des Instituts in Yverdon in Bearbeitung genommen worden, so daß immer deutlicher der große Bekanntenkreis Pestalozzis sichtbar wird und die Wirksamkeit im In- und Ausland sich sicherer bestimmen läßt. Es zeigte sich wieder, daß selbst in Zürich noch immer nicht alle Dokumente erfaßt sind. Daneben gilt es, den auswärtigen Quellen nachzugehen. Daß dabei auch Enttäuschungen nicht ausbleiben, zeigten im vergangenen Jahr die Nachforschungen in Straßburg, wohin bestimmte Spuren wiesen. Das Ergebnis entsprach dem Arbeitsaufwand leider nicht.

Die Direktionskommission behandelte die laufenden Geschäfte in acht Sitzungen. Da die Raumfrage als gelöst betrachtet werden durfte und nach den großen Ausgaben der letzten Jahre zum erstenmal wieder die finanzielle Lage ausgeglichen erschien, konnte endlich eine Aufgabe in Angriff genommen werden, die schon längst vorgemerkt war: die Altersversicherung unseres Personals. Eine Vorlage, die in verdankenswerter Weise von der städtischen Versicherungskasse ausgearbeitet wurde, läßt eine Lösung — wenn auch in bescheidenstem Rahmen — als möglich erscheinen, so daß wir hoffen dürfen, in unserm nächsten Jahresbericht vom Abschluß einer solchen Versicherung berichten zu können. — Die Stiftungskommission hat sich in einer Sitzung mit Jahresbericht, Rechnung und Budget befaßt und dabei der Neuordnung des Besoldungswesens und der Errichtung der Versicherung wertvolle Unterstützung zugesagt. — Aus der hauswirtschaftlichen Kommission wünschten Frau Merki und Frl. Schwyzer entlassen zu werden. Ihre langjährigen, treuen Dienste werden auch an dieser Stelle herzlich verdankt. Die hauswirtschaftliche Kommission soll ergänzt und als selbständige Kommission neben derjenigen für Mädchenhandarbeit organisiert werden.

Die gewerbliche Abteilung kann vor allem auf den im vorigen Jahresbericht erwähnten Katalog über die Bestände unserer gewerblichen Bibliothek hinweisen, der im Berichtsjahre im Druck erschienen und vom Institut an 1060 Gewerbelehrer versandt worden ist, damit das neue Hilfsmittel auch entsprechend dem

Arbeitsaufwand zur Geltung komme. Wir hoffen, damit mancher Schule einen Dienst zu erweisen und die Leistungen unserer Bibliothek wesentlich fruchtbarer zu gestalten. Daß der Drucklegung des Katalogs eine Revision der Bestände voranging, damit Veraltetes ausgeschieden werden könne, ist in unserem letzten Bericht bereits hervorgehoben worden.

Wiederum wurden im entsprechenden Raum unseres Instituts eine Reihe gewerblicher Ausstellungen durchgeführt. Eine erste Ausstellung galt der Staats- und Wirtschaftskunde. Sie zeigte unter anderem die Verwendung graphischer Darstellungen im staatskundlichen Unterricht. Außerdem wurden die wesentlichsten unter den neuesten Lehrmitteln für den staats- und wirtschaftskundlichen Unterricht zusammengestellt und vorgelegt. Die zweite Ausstellung im Juni 1930 umfaßte Arbeiten aus den Malerklassen der Gewerbeschule Zürich. Außer Schülerarbeiten wurde Demonstrationsmaterial zur Berufskunde für Maler vorgelegt. Im September folgte eine Ausstellung von Arbeiten aus dem Metallbearbeitungskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen, veranstaltet von der Metallarbeiter Schule Winterthur. Den Abschluß endlich bildete im Oktober eine Ausstellung für Zeichnen und Berufskunde an Schreinerklassen, bestritten durch Lehrgänge aus den Fachschulen, Horgen, Meilen, Wetzikon und Bülach. — In der konsequenten Pflege des Ausstellungswesens — auch wenn es in bescheidenem Rahmen durchgeführt werden muß — liegt sicherlich ein Ansporn zum Ausbau und zur Vertiefung des Unterrichts. Es liegt darin auch die Möglichkeit einer gegenseitigen Fühlungnahme in den verschiedensten Unterrichtsfragen. Wir sind darum allen Ausstellern wie dem Leiter unserer gewerblichen Abteilung, Herrn Inspektor Schwander, für alle ihre Bemühungen zur Förderung unseres Ausstellungswesens zu herzlichem Dank verpflichtet.

Für die Direktionskommission:

Der Präsident: *H. Stettbacher.*

1. Ausleihverkehr	1929	1930
Gesamtzahl der Ausleihsendungen	7 635	8 207
Ausgeliehene Bücher ..	15 385	16 390
Wand- und Lichtbilder	31 602	36 248
Modelle	337	390
Total der ausgeliehenen Gegenstände	47 324	53 028
Versandt durch die Post	3 822 Pakete	4 196 Pakete
Im Kanton Zürich:		
Bücher	9 187 Stück	9 791 Stück
Bilder	21 474 „	26 412 „
nach andern Kantonen:		
Bücher	6 198 „	6 599 „
Bilder	10 128 „	9 808 „
2. Zahl der Besucher im Jahre 1930.		
a) Ausstellungen im Beckenhof:		
aus der Schweiz	4 922	
aus den übrigen europäischen Ländern	241	
aus außereuropäischen Ländern	73	
b) Besucher im Lesesaal	5 456	
Total	10 692	

Zum erstenmal hat die Gesamtzahl der Besucher 10 000 überschritten.

Lichtbilder

Die Lichtbilder-Serien, die der Verlag Seemann in Leipzig herausgibt, sind wohl so bekannt, daß sie einer besonderen Empfehlung nicht mehr bedürfen. Dagegen soll hier darauf hingewiesen werden, daß zu den einzelnen Serien Texte erschienen sind, die als wissenschaftliche Erläuterungen zur raschen Orientierung des Lehrers gedacht sind und die unterrichtliche Auswertung der Bilder erleichtern wollen. Die Angaben zu den einzelnen Bildern stellen ein in sich geschlossenes Ganzes dar. In den genauen Daten und mannigfachen Hinweisen steckt eine schätzenswerte wissenschaftliche Leistung. Dem Text ist eine verkleinerte Wiedergabe der Bilder beigegeben. — Wir geben im folgenden eine Übersicht über die Bändchen, die im Pestalozzianum eingesehen werden können:

1 und 2. Bilder zur deutschen Geschichte. 3. Der Weltkrieg und die Nachkriegszeit. 4. Geschichte Sachsens. 10. Bilder zur englischen Kulturkunde. 17. Der alte Orient. 18. Griechische Geschichte. 19. Römische Geschichte. 22. Die griechische Religion. 23. Die französische Revolution. 24. England im elisabethanischen Zeitalter.

26. Bilder zur Kunstgeschichte (Mittelalterliche Kunst). 27. Ebenso (Deutsche Malerei und Plastik des 15. und 16. Jahrhunderts).

31. Holland, Belgien, Luxemburg. 33. Skandinavien und Finnland. 34. Pyrenäenhalbinsel. 34, 2. Italien. 35. Sachsen. 36. Bayern. 36, 2. Baden. Hamburg und die Niederelbe. 38, 4. Schleswig-Holstein und Lübeck. 38. Berlin und die Mark Brandenburg. 39. Ostpreußen und Memelgebiet. 40. Länderkunde von Afrika und Südamerika. 42. Australien und Ozeanien. 43. Ostasien. 44. Polargebiete. 45. Wie finde ich mich im Gelände zurecht.

50. Seidenraupenzucht. 61. Himmelskunde. 63. Ernährungskunde. 64 Anatomie der Pflanze. 65. Formen der Pflanze. 67. Lebensgemeinschaften in Teich und Sumpf.

Ausstellungen

Im Haus Nr. 33.

Knabenhandarbeit: Kartonnagearbeiten einer 6. Klasse.

Gewerbliche Abteilung: Zeichnen und Berufskunde an Schreinerklassen. Lehrgang aus den Fachschulen Horgen, Meilen, Wetzikon und der Fachklasse der Gewerbeschule Bülach. Fachlehrer: Herr C. Heußler. Lehrmittel und Anschauungsmaterial. (Bis Ende Februar.)

Im Ausstellungsgebäude, Nr. 35:

Biologische Tafeln. Nach der Natur gezeichnet von Dr. H. Meierhofer. I. Serie: Botanik. Verlag Gebr. Fretz, Zürich.

Kataloge

Wir machen auf die neu erschienenen Kataloge aufmerksam:

Bilderkatalog (inkl. Porto) Fr. 1.35
Lichtbilderverzeichnis „ —.30
Katalog der Gewerblichen Abteilung (mit der gesamten Abteilung „Kunst“) „ 1.40

Neue Bücher

sind im Lesezimmer ausgestellt. Das Verzeichnis folgt in nächster Nummer.